



Liebe Leserinnen, liebe Leser, liebe Freunde von Mariannahill!

Im Herbst wird P. Engelmar Unzeitig endlich seliggesprochen werden. Die Bemühungen für den Prozess laufen seit Jahren, und gerade jetzt können wir uns ein Beispiel an ihm nehmen.

Angesichts der vielen Menschen, die vor Krieg und Elend nach Europa fliehen, scheint unsere Gesellschaft auseinanderzudriften. Es gibt die einen, die in den Fremden ausschließlich arme Leute sehen, die unserer Hilfe bedürfen, und die anderen, die aus Angst vor den Fremden in erster Linie steigende Kriminalität und sozialen Abstieg fürchten.

P. Engelmar ist zum Verhängnis geworden, dass er in einer Zeit gewirkt hat, in der es gefährlich war, mit der herrschenden Meinung nicht einverstanden zu sein und das auch laut zu sagen. Manchmal scheint es, als würden wir heute mehr Leute brauchen, die laut zu ihrem Christentum stehen. Nicht zu einem Christentum, das sich gegen fremde Religionen wehren müsste, sondern zu einem Christentum, das Elend und Leid erkennt, mit Fremden teilt und sie tröstet, egal ob sie in diesem Land geboren sind oder in einem anderen Kontinent.

Jan Koller

Inhalt dieses Rundbriefes

- Leitartikel
- Die Mariannahiller in Riedegg
- Pater Engelmar Unzeitig CMM ist ein Märtyrer
- Ein Seelsorger in verschiedenen Gemeinden
- Zum Nachdenken
- Frühjahrsprojekt 2016
ALLTAG IM BÜRGERKRIEG
- Im Blickpunkt

Die Marianhiller in Riedegg

Wie bereits berichtet, haben die Marianhiller Missionare das Missionshaus Schloss Riedegg mit den dazugehörigen Liegenschaften an Private verkauft.

„Nach langem Überlegen und Suchen haben wir eine, wie wir glauben, für uns gute Lösung gefunden“, sagt P. Markus Bucher CMM zum Verkauf des Hauses in Alberndorf. Es ist eine große Herausforderung, wenn eine Ordensgemeinschaft sich eingesteht, dass sie ein Haus nicht mehr aus eigenen Kräften führen kann.

Die Marianhiller Missionare werden weiter hier wohnen und wirken. Marianhiller aus Riedegg haben die Seelsorge in den Pfarren Hellmonsödt und Kirchschatz übernommen, sie machen Aushilfen in den umliegenden Pfarren und laden ein, ihre täglichen Gottesdienste zu besuchen oder am Breviergebet teilzunehmen.

Die Kapelle kann weiter für Hochzeiten und Taufen genutzt werden, und die Legion Mariens hat weiter einen Begleiter in Riedegg. Auch der Zeitschriftenverlag wird weitergeführt.

Das Gästehaus ist inzwischen saniert und kann gebucht werden

Offenes Haus. Zurzeit leben acht Marianhiller Missionare im Schloss und die Missionsschwester vom Kostbaren Blut als Hausmutter. Das Durchschnittsalter



Schloss Riedegg in der Gemeinde Alberndorf in der Riedmark. Foto: jmh

Gottesdienste in der Schlosskapelle Riedegg:

Sonn- und Feiertage: 9 Uhr

Montag, Mittwoch, Donnerstag: 19 Uhr

Dienstag, Freitag, Samstag: 8 Uhr

Vesper: 17:30 Uhr

Laudes: 7:45 Uhr vor der Frühmesse oder 8:15 an Tagen mit Abendmesse

Anmeldungen für die Benutzung der Kapelle oder Buchungen für Gästehaus oder Führungen durch die Ruine sind jederzeit möglich bei Helga Dorninger, Tel. 07235/622 24.

der Bewohner liegt bei 78 Jahren, und die Instandhaltung des Hauses wurde für die Missionare zunehmend schwieriger.

Der Verkauf erfolgte in einer Art Leibrente. Für die Marianhiller stehen Wohnungen zur Verfügung, die sie für die nächsten 30 Jahre nutzen können. Die Missionare haben auch die Zusicherung erhalten, dass der Friedhof in Riedegg weiter betreut wird, auch wenn kein Marianhiller mehr im Haus wohnen sollte.

„Die finanziellen Sorgen für die Erhaltung des Hauses sind uns genommen, das ist eine große Erleichterung“, spricht P. Bernhard Pagitsch aus. Ihn freut besonders, dass ihn viele Leute ansprechen und sagen: „Hauptsache ist, dass ihr hierbleibt.“

Die Käufer sind eine Gruppe von sieben Personen, die betonen, sich mit den Marianhiller Missionaren und dem Haus sehr verbunden zu fühlen. Sie versprechen, dass Schloss Riedegg ein offenes Haus, das nachhaltig genutzt wird, und weiterhin auch ein „geistliches und geistiges“ Haus sein wird. Die Käufer möchten dafür auch Menschen aus der Region einbinden. So soll etwa ein Verein der „Freunde von Schloss Riedegg“ gegründet werden, um Interessierte zu finden, und damit ihnen die lange Geschichte des Ortes weiterzuschreiben.

Pater Engelmar Unzeitig CMM ist ein Märtyrer

Am 21. Jänner 2016 hat Papst Franziskus formell erklärt, dass der Mariannahiller Missionar P. Engelmar Unzeitig ein Märtyrer ist.

Pater Engelmar starb 1945 im Konzentrationslager Dachau. Er war 34 Jahre alt. Vier von sechs Jahren als Priester verbrachte er im KZ. Als Pfarrer von Glöckelberg wurde er im April 1941 verhaftet und nach Verhören in Linz sechs Wochen später nach Dachau gebracht. In einem Brief im Jänner 1942 schrieb er: „Hoffe, auch hier einen kleinen Beitrag liefern zu können für die Heimholung der Welt ins Vaterhaus Gottes.“

Hilfe unter ärgsten Bedingungen. Im Konzentrationslager half P. Engelmar Unzeitig bei jeder Gelegenheit anderen Gefangenen und stand ihnen zur Seite. Um russischen Gefangenen als Seelsorger helfen zu können, lernte er heimlich Russisch, immer wieder teilte er die ohnehin karge Essensration mit Mitgefangenen. Schließlich meldete er sich freiwillig zur Pflege von Mitgefangenen, die an Flecktyphus erkrankt und in einer isolierten Baracke untergebracht waren. Unter ärgsten Bedingungen starben täglich Menschen an der Krankheit. Schließlich erkrankte auch P. Engelmar und starb am 2. März 1945 an Flecktyphus.

Missionar im KZ. „Voll Vertrauen hat er sich auf Jesus Christus eingelassen und hat so, mit Jesus und in ihm, in allem und überall des Vaters Plan erfüllt“, so fasst Generalsuperior P. Damian Weber CMM

das Wirken von P. Engelmar zusammen.

P. Engelmar lebte und wirkte auch in seiner Zeit im Konzentrationslager als Missionar, der nichts wollte, als „die ganze Welt in Gottes Vaterhaus zurückzubringen“. Außerdem schreibt P. Damian Weber CMM, er erkenne bei P. Engelmar noch den Geist der „Kleinheit“ der heiligen Theresia, der Patronin der Weltmission: „Das Bewusstsein, dass für Gott in seiner Sehnsucht, alle Menschen zu retten, nichts und kein Ort unwichtig ist“, so der Leiter des Ordens.

Die Mariannahiller Missionare freuen sich verständlicherweise sehr über die Seligsprechung. Seit Jahren haben sie sich dafür eingesetzt. Generalsuperior P. Damian Weber CMM schreibt in einer Nachricht an seine Mitbrüder:

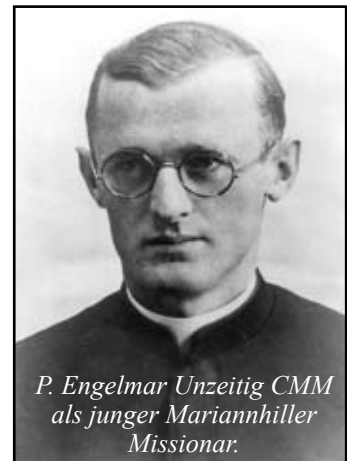
„Pater Engelmar, lieber Mitbruder, bete für uns und mit uns, damit wir alle Deinem Beispiel mutig folgen und so für Gottes Reich leben und wirken, damit auch in uns und durch uns, wie bei Dir, Gottes Plan erfüllt wird.“

Feier in Würzburg. Der Festgottesdienst zur Seligsprechung von Pater Engelmar Unzeitig CMM wird am 24. September 2016 im Dom zu Würzburg stattfinden.

Im Zeichen der Seligsprechung wird auch die alljährliche Wallfahrt der Mariannahiller nach Glöckelberg stehen, die heuer am 18. Juni gefeiert. Treffpunkt ist um 13.30 Uhr beim Fußgängerübergang Sonnenwald, nahe dem Gasthaus Blauer Hirsch, Gemeinde Aigen im Mühlkreis.

Eine Aufnahme von Glöckelberg, wo P. Engelmar von der Gestapo verhaftet worden ist.

Fotos: Archiv Redaktion Mariannahill, Reimlingen



*P. Engelmar Unzeitig CMM
als junger Mariannahiller
Missionar.*

Ein Seelsorger in verschiedenen Gemeinden

Eine eigene Pfarre betreut P. Markus Bucher CMM nicht. Trotzdem ist der Leiter der österreichischen, polnischen und der Schweizer Provinz ein vielgefragter Seelsorger. Regelmäßig zelebriert er Messen in der Stadtpfarre Linz, hauptsächlich bisher in der Kirche der Kapuziner, die der Stadtpfarre angehört.

Der Pfarrer hat bei den Orden angefragt, ob sie nicht regelmäßig die Sonntagsgottesdienste in der Kirche übernehmen möchten. Der Orden der Jesuiten beteiligt sich ebenfalls an dieser Pfarrarbeit.

Zurzeit übersiedelt die Gottesdienstgemeinschaft von der Kapuzinerkirche in die Martinskirche, die älteste Kirche in Linz. Diese wurde renoviert, und die Diözese hat ein Haus gleich daneben angekauft, das als Pfarrsaal dienen wird.

Neben den Sonntagsgottesdiensten leitet P. Markus auch immer wieder Taufen, Hochzeiten und Trauergottesdienste, für die Leute um seinen Beistand bitten.

Priester in der Not. Ein zweites „Standbein“ als Seelsorger ist der Bereitschaftsdienst im Med Campus III (früher AKH) und im Neuromed Campus (Wagner Jauregg-Klinik). Die Krankenhaus-Seelsorger/innen rufen ihn, wenn sie einen Priester benötigen – für Sterbefälle oder wenn sie wegen einer Ausbildung nicht im Krankenhaus sein können.

Was den Mariannahiller Missionar am meisten bewegt, sind sicher die Beichten und Aussprachen im Linzer Dom. Es gibt dort täglich von 17 bis 18 Uhr vor der Messe die Möglichkeit, das Bußsakrament zu empfangen, und seit etwa zwei Jahren ist P. Markus Bucher CMM einer der diensthabenden Priester. „Es kommen nicht viele Leute“, sagt P. Markus, „aber womit die Leute kommen, sind oft schwierige Situationen. Da muss ich alles, was ich gelernt und studiert habe, zusammenkratzen.“ Seine Ausbildung zum Theologen und Psychotherapeuten hilft ihm bei dieser Aufgabe sehr.

Priester und Therapeut. Es gibt die einen, die sich mit dem Priester an den Tisch setzen und vor allem reden wollen, aber auch andere, die das Dunkle, Anonyme des Beichtgitters vorziehen, um ihre Schuld anschauen und sich dazu bekennen zu können. Beides hat für P. Markus seine Berechtigung. „Vieles

kann man nicht lösen“, gibt er zu bedenken, „aber man kann Wege zeigen, wie es weitergehen kann, wie die Betroffenen mit ihrer Schuld umgehen können.“ Oft ist er sehr erschöpft nach dieser Stunde. Der Sinn der Beichte ist es ja, die Schuld abladen zu können.

Er wird auch von Schwestergemeinschaften immer wieder um geistliche Begleitung gebeten. „Da muss ich erst zuhören und fragen, was sie wollen. Wollen die Frauen einfach reden oder beichten? Beides ist möglich und beides ist wichtig“, meint P. Markus. „Bei der Beichte geht es halt in erster Linie um die Absolution.“

P. Markus ist auch Mitglied in einem diözesanen Arbeitskreis, der sich damit beschäftigt, wie man Beichtgespräche als Priester reflektieren kann.

Der Missionar. Die Tätigkeit als Geistlicher Assistent der Katholischen Männerbewegung der Diözese Linz hat P. Markus im Sommer 2015 niedergelegt. Er zelebriert aber nach wie vor regelmäßig eine Mittagsmesse im Diözesanhaus, die an Donnerstagen gefeiert wird. „Da heißt es auch Zeit nehmen und zuhören und ein bisschen reden“, sagt P. Markus. Er geht vor der Messe in die Büros und lädt ein. „Das muss ein Seelsorger heute beachten, dass es nicht mehr so einfach geht, dass die Leute in die Messe gehen“, gibt der Mariannahiller Missionar zu bedenken. So verwundert es nicht, dass er immer wieder in Pfarren als Referent für Männer-Einkehrtage eingeladen wird.



Provinzial GR KR P. Markus Bucher CMM
Foto: P. Tony Gathen

Zum Nachdenken

Mitgefühl
Weltweit ist die Sehnsucht nach Frieden und Menschlichkeit da. Aber man sucht die – zumindest bei uns im Westen – kaum noch in der Kirche. Man sucht sie ganz woanders: in der privaten Kuschelecke, in einem Verein, einer politischen oder ökologischen Gruppe. Oder aber bei Yoga und Zen-Meditation und in den Bücherregalen für Esoterik und östliche Spiritualität. Es ist merkwürdig, dass eine Religion, deren höchster Anspruch die Liebe ist, bei allzu vielen den Anschein der Lieblosigkeit erweckt. Ja, es gibt in der Geschichte der Kirche genug dunkle Seiten. Sie werden von der Kirche selbst zu wenig erwähnt und aufgearbeitet. Wie glaubwürdig ist die Kirche, wenn sie für die Verkündigung der Wahrheit sogar Unfehlbarkeit beansprucht, aber zugleich die Wahrheit ihrer eigenen Vergangenheit lieber schamvoll verhüllt?

Der erste Schritt müsste sein: ehrlich eingestehen. Ja, es ist wahr, dass sich durch die Geschichte des Christentums eine Blutspur der Intoleranz zieht. Ja, es ist wahr, dass auch die

Christen miteinander oft wenig im Geist der Liebe umgegangen sind. Und auch das ist wahr: Infolge einer sexualfeindlichen Grundeinstellung, die zwar nicht von Jesus stammt, ist es bald zu einer Minderbewertung der Frau gekommen.

Wenn ich Christ sein will – und ich will das, dann muss ich all dies offen und ehrlich eingestehen; ich kann mich nicht heimlich davonstehlen oder so tun, als wäre dies alles nur halb so schlimm gewesen.

Bei all den schlimmen, furchtbaren Kapiteln der Kirchengeschichte ist doch auch dies wahr: Es gibt eine Spur der Humanität, der menschlichen Zuwendung und der schöpferischen Kraft in dieser Geschichte. Ohne Christentum wäre die Welt heute sicherlich ärmer, viel ärmer sogar. Von Anfang an war zum Beispiel Armen- und Krankenpflege ein charakteristisches Merkmal der Christen. Während in Rom der machtbewusste Papst Innozenz III. mit der Inquisition begann, lebte in Assisi Franziskus, das Ideal eines Christenmenschen; gewaltlos, gütig, in unerschöpflicher Liebe zur



gesamten Schöpfung. Trotz aller dunklen Seiten der Kirche glaube ich, dass bis zum heutigen Tag ein Satz des Evangeliums lebendig ist: „Was ihr dem Geringssten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“

† P. Berthold Mayr CMM
(Aus: *Vor dem Regenbogen eine Hand. Meditationen im Alltag*, Verlag Moserbauer)

Jubilare 2016

Es gibt heuer vier 80er zu feiern:

P. Bernhard Pagitsch,
Riedegg, am 14. März,

Br. Gebhard Hörburger,
Reimlingen, am 15. Mai,

P. Eugen Krismer,
Schloss Haus, Wartberg, am 19. Juli,

P. Markus Bucher,
Linz, am 2. November.

P. Johannes Hoffmann wird am
2. Oktober 85 Jahre und hat am
3. Oktober Professjubiläum (60).

Chronik

In Riedegg gab es im Jahre 2015 viele Beratungen und Gespräche über die Zukunft des Schlosses, sowohl in der Hausgemeinschaft von Riedegg als auch von Personen, die uns wohlgesinnt waren und sind, die sich bereit erklärten, die Liegenschaft von Riedegg zu erwerben und in unserem Sinn weiterzuführen. Die Weihnachtsfeier konnte schließlich schon im neu bezogenen Rekreativzimmer geschehen.

Br. Gebhard Hörburger ist im Februar von Riedegg nach Reimlingen in Deutschland in das Pflegeheim der Mariannhiller Missionare übersiedelt.

P. Bruno Kempf CMM ist seit Anfang des Jahres Rektor bei den Missionsschwestern vom Kostbaren Blut in Wernberg in Kärnten. Zuvor war er seit 1993 in der Deutschen Katholischen Gemeinde in Madrid, Spanien, tätig.

ALLTAG IM BÜRGERKRIEG

Missionsschwestern vom Kostbaren Blut in Kauda, Südkordofan, Sudan

Wir Schwestern sind seit 2005 hier in Kauda in der Republik Sudan. Unsere Kongregation folgte der Einladung des Bischofs der Diözese El-Obeid. Er suchte Schwestern, die sich an der Pastoralarbeit in der Diözese beteiligen wollten,



Seit mehr als zehn Jahren arbeiten die Schwestern vom Kostbaren Blut in Kadau in der Republik Sudan – vor allem für Kinder und Jugendliche, sie kümmern sich aber auch um alte Menschen. Fotos: CMM

mit Fokus auf Kinder und Jugendliche, sowie auch alte Menschen.

Der Anfang war nicht leicht, aber dank des Pioniergeistes unserer Schwestern ist die Mission heute noch lebendig und aktiv. Bereits unser Gründer, Abt Franz Pfanner aus Langen bei Bregenz, hegte den Wunsch, im Sudan eine Mission zu gründen, denn in seiner Sicht hat die Verkündigung des Evangeliums keine Grenzen. Abt Franz freut sich sicher darüber, dass nun seine Töchter, Grenzen überschreitend, im Sudan wirken. Es gibt viele Herausforderungen bei einer solchen Gründung, aber ebenso groß ist unsere Entschlossenheit, die Mission weiterzuführen.

Erdlöcher als Schutz. Kauda liegt in der Provinz (wilayat) Südkordofan und ist eine Hochburg der Rebellen. Die Provinz ist flächenmäßig fast doppelt so groß wie Österreich und hat etwa 1,1 Millionen Einwohner. Diese leben unter sehr einfachen Verhältnissen und in ständiger Angst um ihr Leben. Seit 2011 ist der Bürgerkrieg wieder aufgeflammt und Kauda ist oft Ziel von Bombenangriffen. Früher starben viele Menschen durch Geschosse, aber sie haben nun dazugelernt und überall Erdlöcher gegraben, in denen

sie Schutz finden, wenn die Jets mit ihren Bomben kommen. Selbst Schulen und Kirchen haben solche Löcher ringsherum.

Kinder im Krieg. Unsere Arbeit ist vielseitig. Wir verteilen Lebensmittel, Seife und Salz, alles Mangelware in dieser Gegend. Wir unterrichten Kinder und vermitteln Patenschaften für begabte Kinder, die weiterstudieren wollen. Eine der Schwestern führt eine kleine Klinik. Da die meisten Männer mit dem Bürgerkrieg „beschäftigt“ sind, bleibt die Sorge für die Kinder allein den Frauen überlassen; keine leichte Sache. Die Kinder, wie überall, leiden am meisten



Die Menschen in Kauda leben in sehr einfachen Verhältnissen und in ständiger Angst vor Krieg.



Wie überall auf der Welt ist Bildung der erste Schritt aus der Armut und somit auch ein Schwerpunkt der Schwestern.

ALLTAG IM BÜRGERKRIEG

Missionsschwestern vom Kostbaren Blut in Kauda, Südkordofan, Sudan



Die Kinder leiden am meisten an den Folgen des Krieges und sind oft sich selbst überlassen.

unter den unsicheren und gefährlichen Verhältnissen des Krieges. Oft sind sie auf sich alleine gestellt, besonders wenn es darum geht, eine Schule oder Schulgeld zu finden.

Mädchen als Eigentum. Mädchen sind, gemäß der lokalen Sitten, für die Ehe bestimmt und werden oft sehr jung verheiratet. Der Brautpreis wird sehr früh bezahlt, und dann werden die Mädchen zum Eigentum des vorgesehenen Bräutigams. Wir Schwestern versuchen die Mädchen zu ermutigen, die Schulausbildung fertigzumachen, und wir helfen, so gut wir können, oft mithilfe von Wohltätern in Europa. Man sieht langsam, wie unsere Mühen Früchte tragen. Manchen Mädchen haben den Mut und die Kraft, sich gegen eine Frühehe zu wehren. Es kommt dann oft zu Konflikten in den Familien.

Beten für den Frieden. Wir helfen, wo wir können, und ermutigen die Menschen, die Hoffnung nicht aufzugeben. Es ist eine schwierige Situation. Je länger der Krieg andauert, desto mehr wächst in den Herzen der Menschen die Sehnsucht nach Frieden. Durch die großzügige Hilfe aus Europa sind wir in der Lage, den Ärmsten der Armen zu helfen, wobei unser Augenmerk besonders auf die Kinder gerichtet ist. Wir hoffen und beten, dass dieser Appell um Hilfe auch in Österreich Widerhall findet. Möge der barmherzige Gott Ihre Großherzigkeit reich mit seiner Gnade belohnen. Auch Ihr Gebet um eine friedliche Lösung des Konflikts im Sudan würde uns sehr helfen.

CPS-Schwestern Rena, Cinta und Catherine, Kauda, im Sudan

Bearbeitet und übersetzt von P. Tony Gathen CMM

Für das im Herbst 2015 vorgestellte Projekt Sizisizwe (das bedeutet: Hilfe der Nation) in Südafrika wurden bisher **17.035,- Euro** gespendet. Das Projekt betreut auf sich alleine gestellte Kinder und unterstützt Pflegefamilien, die sie aufnehmen. Sr. Bernadette Ncube bedankt sich ausdrücklich für die großzügige Spende. „Die Kinder werden wirklich sehr von dieser Spende profitieren“, freut sie sich.

Ein herzliches Vergelt's Gott dafür!

IM BLICKPUNKT



Wie er zu den Marianhiller Missionaren gekommen ist, sei eine „interessante und uninteressante“ Geschichte, sagt der gebürtige Pole P. Artur Kania CMM. Mit einer Jugendgruppe hat er in seiner Heimat eine Wallfahrt unternommen. 700 Kilometer zu Fuß zur Schwarzen Madonna in Tschenstochau (Czestochowa). Beim Berufungsbüro neben der Kirche hat der junge Mann Materialien über Orden entdeckt – Broschüren, Zeitschriften, Bücher.

Besonders beeindruckt hat ihn der für ihn völlig unbekanntes Orden der Marianhiller Missionare. Er hat die Gemeinschaft angeschrieben, um mehr darüber zu erfahren, und hat als Antwort erhalten, dass es Gedrucktes ausschließlich in Deutsch oder Englisch geben würde, er aber gern das Haus der Marianhiller in Czeladz besuchen könne.

Es war das Charisma des Ordens, das ihn angesprochen hat, erinnert sich P. Artur. Außerdem habe er erfahren, dass man überall Missionar sein kann, auch als Pole in Polen oder sonstwo in Europa. Der Heimatort des Marianhiller Missionars ist nicht weit

entfernt vom Ordenshaus in Czeladz, und so war er dann öfter dort, bis er schließlich im Jahr 2000 das Postulat und Noviziat in Würzburg absolviert hat. Zum Studium der Philosophie und Theologie ging es wieder nach Polen an die Universität Krakau, wo er 2007 zum Priester geweiht wurde.

P. Artur war öfter zu Besuch in Österreich, bis er 2012 nach Riedegg zog und als Kaplan in Gallneukirchen wirkte. Seit 2014 ist er Kaplan in Peuerbach in Oberösterreich, wo er vor allem für die Liturgie in der Nachbarpfarre Natternbach zuständig ist. Auch die Pfarre Pötting wird von Peuerbach aus betreut und P. Artur Kania CMM hilft dort als Priester aus.

P. Artur hat zwar darüber nachgedacht, in die Mission nach Papua-Neuguinea zu gehen, wo ein polnischer Mitbruder wirkt, aber er muss aus gesundheitlichen Gründen darauf achten, sich nicht zu sehr dem Sonnenlicht auszusetzen.

„Wir haben zwar Arbeit genug hier, aber manchmal denke ich schon an solche Länder, zum Beispiel an Kolumbien“, sagt P. Artur. Vor allem deshalb, weil Englisch oder Spanisch für ihn leichter zu lernen wäre als Deutsch. Aber in Wirklichkeit arbeitet er sehr gern in Österreich. „Die Leute sind so aktiv, da kann man gut zusammenarbeiten“, schwärmt der Marianhiller Missionar. „Die Laien sind eine große Hilfe, da kann man auch als Ausländer gut als Priester arbeiten.“ Aus Polen kenne er das so nicht. Und obwohl Polen und Österreich geografisch nicht weit voneinander entfernt sind, würden dazwischen Welten liegen. Die Menschen in Österreich seien offener und optimistischer. P. Artur spürt, dass er sehr willkommen ist. Und so möchte er weiter in Österreich tätig sein.

Impressum: Offenlegung gemäß Mediengesetz

Grundlegende Richtung: Rundbrief der Kongregation der Missionare von Marianhill in Österreich

Medienalleininhaber und Herausgeber:
Provinzprokura der Missionare von Marianhill,
Riedegg 1, 4210 Gallneukirchen
E-Mail: verlag@mariannahill.at

Redaktionsteam:

Mag. Judith Moser-Hofstadler
P. Markus Bucher CMM
P. Johannes Kriech CMM

Prepress: Simone Hochedlinger

Hersteller: Trauner Druck, 4020 Linz

Verlagspostamt: 4020 Linz
Sponsoring Post GZ 02Z030021S